
Artikelansicht**Besuch bei den Awo-Betreuungsdiensten in Ketzin: Menschen, die anders sind**

Schon ein einziger Augenblick kann ein ganzes Leben verändern. Er bricht in Gestalt einer Krankheit, eines Unfalls oder eines Zeckenbisses herein und reißt alles aus den Fugen. Doch wer macht sich schon Gedanken darüber? Warum soll es gerade mich treffen?

Die Mitarbeiter der Awo-Betreuungsdienste Havelland gGmbH in Ketzin könnten viele Lebensgeschichten erzählen. Hier in der Plantagenstraße 13 leben geistig behinderte Menschen und werden von einem engagierten Team betreut. Die Mitarbeiter verstehen sich vor allem als Begleiter und Vertraute, nicht als Pfleger. Sie begleiten und geben Hilfestellung bei der alltäglichen Lebensführung. So gibt es zwar eine gemeinsame Küche und ein Wohnzimmer, aber bei Bedarf kann sich jeder Bewohner in sein eigenes Zimmer zurückziehen. In diesem Haus stehen sieben Einzel- und vier Doppelzimmer zur Verfügung.

Am Anfang eines jeden Jahres wird für alle Bewohner ein Jahresplan erstellt und mit ihnen besprochen. Darin werden konkrete Ziele festgelegt, die eine Erweiterung des Wissens und der Fertigkeiten sowie eine Reduzierung der Hilfestellung zum Inhalt haben. Dabei kann es um die Zubereitung von Mahlzeiten, die Wäschepflege oder die Erstellung eines Einkaufszettels gehen, manchmal auch um die Körperpflege.

Stolz darauf, den

Namen zu schreiben

Die meisten Bewohner brauchen ständige Anregungen für die Gestaltung ihrer Freizeit, da sie alleine damit überfordert wären. Dabei ist es nicht immer leicht, jedem gerecht zu werden. Der Grad der Selbstständigkeit ist von Mensch zu Mensch verschieden. Während der eine vielleicht die Reife eines Fünfjährigen hat und alles wiederholen muss, damit es nicht sofort wieder in Vergessenheit gerät, kann ein anderer sogar lesen. Besonders stolz sind die Bewohner darauf, dass jeder mit seinem Namen unterschreiben kann.

Ein besonderes Problem stellt die Tatsache dar, dass auf Grund einer Schädigung des Gehirns einige Bewohner ein verringertes Schmerzempfinden haben, so ist eine ständige genaue Beobachtung nötig. Manche sind sehr sensibel, können aber ihre Empfindungen nach außen hin schlecht zeigen.

Hohn und Spott

schmerzt zutiefst

Aber alle empfinden es als sehr schmerzhaft, wenn sie von ihren Mitmenschen verspottet und verhöhnt werden. So werden sie vor oder während der Fahrt mit dem Bus zu der geschützten Werkstatt häufig beleidigt oder von ihrem Sitzplatz verdrängt. Es sollte sich jeder in Grund und Boden schämen, der sich an wehrlosen und schwachen Menschen vergreift!

Nicht immer gibt es Fortschritte in der Entwicklung zu verzeichnen. Leider kommt es auch immer wieder zu Rückschlägen und einer Verschlechterung des Krankheitsbildes. Dann müssen die Betreuer besonders viel Geduld mit den geistig behinderten Menschen aufbringen und Trost oder Streicheleinheiten spenden. Sie können ihren Beruf nur mit viel persönlichem Engagement ausüben, lediglich „Dienst nach Vorschrift“ funktioniert hier nicht. Frau Matte, Frau Schubert, Frau Jäckel und Frau Gohl leisten jeden Tag Schwerstarbeit, dafür verdienen sie höchste Anerkennung. Jessica Ganzer,

Jaqueline Frille,

Klasse 10

der Fontane-Schule

Ketzin